

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4827) vierteljährlich 2,10 Mk., für 3 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anzerate werden die 5spaltige Zeitspalte oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Anzeraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die weibliche Fabrikinspektion in Sachsen.

* Leipzig, 16. Juli.

Zu den Staaten, die eine weibliche Fabrikinspektion haben, gehört auch Sachsen. Was wir aber hier weibliche Fabrikinspektion nennen, ist dies nicht einmal dem Namen nach. In Sachsen sind für die fünf Kreishauptmannschaften fünf weibliche Vertrauenspersonen angestellt, sie sind aber nicht direkt der Fabrikinspektion unterstellt, sondern den Kreishauptmannschaften. Auch haben sie lediglich die Aufgabe, Beschwerden von Arbeiterinnen entgegen zu nehmen und der zuständigen Stelle zu übermitteln. Da aber in keinem deutschen Staate zwischen den Fabrikinspektoren und den Arbeitern so wenig Vertrauen besteht wie in Sachsen, so liegt die Erklärung für die Tatsache, daß die weiblichen Vertrauenspersonen bis jetzt noch kein Vertrauen gefunden haben, ohne weiteres nahe. Und da ihnen jede Revisionsfähigkeit verweigert ist, so ist ihre Tätigkeit schließlich genau so viel wert, als wenn sie gar nicht da wären.

Die Bedeutungslosigkeit der Einrichtung der weiblichen Vertrauenspersonen in Sachsen wird auch durch die letzten Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten wieder erwiesen. Die Vertrauensperson für den Regierungsbezirk Bautzen ist nur dreimal von Arbeiterinnen aufgesucht worden. Die Chemnitzer Beamtin hat zwar Sprechstunden eingerichtet, es ist ihr aber aus Arbeiterkreisen oder von anderer Seite nicht ein einziges Mal Gelegenheit geboten worden, mündlich oder schriftlich Anträge oder sonstige Anliegen entgegen zu nehmen. Die Leipziger Vertrauensperson wurde in neun Fällen in Anspruch genommen. Ganz anders gestaltet sich dagegen der Verkehr zwischen den Arbeiterinnen und der weiblichen Vertrauensperson in Dresden. Die Beamtin wurde in nicht weniger als 54 Fällen während ihrer Bureaustunden aufgesucht. Außerdem liefen 14 schriftliche Beschwerden ein. Dieser stärkere Verkehr ist darauf zurückzuführen, daß der Beamtin eine eigene Revisionsfähigkeit übertragen worden ist. Ihr unterstehen, wie sie selbst einmal in einer öffentlichen Versammlung in Dresden mitteilte, 277 Betriebe mit 2600 Arbeiterinnen. In jener Versammlung erklärte sie auch, sie könne über schlechten Besuch ihrer Sprechstunden nicht klagen. So ist denn auch die Dresdener Vertrauensperson allein in der Lage, einen Bericht über ihre Tätigkeit abstellen zu können.

Dieser Bericht enthält recht bemerkenswerte Angaben. So wird z. B. ausgeführt, daß die Arbeiterinnen bei Anbringung einer Beschwerde schwer zu einer Namens-

nenennung zu bewegen seien. Die Furcht vor Entlassung sei so groß, daß in dieser Beziehung schwerlich Wandel geschaffen werde. „Daß diese Furcht begründet ist und die Arbeiterin oft davon abhält, selbst vom gesundheitlichen und sittlichen Standpunkt aus gebotene Beschwerden anzubringen, beweisen der weiblichen Vertrauensperson die eigenen Erfahrungen. In zwei Fällen haben Arbeitgeber der weiblichen Fabrikinspektion bei Gelegenheit von Besuchen in den Fabriken die Mitteilung gemacht, daß auf den Verdacht hin, Beschwerde bei der Vertrauensperson erhoben zu haben, gleich mehrere Arbeiterinnen entlassen worden sind, gleichviel, ob sie bei der Beschwerde beteiligt waren oder nicht. Hierzu kommt, daß die Arbeiterin in den allermeisten Fällen keiner beruflichen Organisation angehört, dem Arbeitgeber daher als Einzelpersonlichkeit ziemlich machtlos gegenübersteht.“ Sodann berichtet die weibliche Vertrauensperson über eine Reihe von Uebelständen. So hat die schlechte und ungerechte Behandlung, die die Arbeiterinnen sehr häufig von dem Aufsichtspersonal erfahren, die Beamtin veranlaßt, über diesen Punkt mit den Unternehmern Rücksprache zu nehmen und sie zu einer schärferen Kontrolle ihres Aufsichtspersonals zu veranlassen. Weiter haben die Mißstände in der Konfektionsindustrie die besondere Aufmerksamkeit der Beamtin in Anspruch genommen. Die kaiserliche Verordnung über die Konfektionsindustrie beschränkt sich nur auf solche Betriebe, die im Großen und für das Lager arbeiten, nicht aber die Damenkleiderkonfektion, die auf Bestellung arbeitet. Die Folge ist in den letzteren Betrieben eine vollständige Willkür hinsichtlich der Arbeitszeit und der für die Wahlzeiten bestimmten Pausen. „Die der weiblichen Vertrauensperson von den Arbeiterinnen übermittelten Klagen und Beschwerden enthüllen Mißstände, deren Fortdauer Gesundheit und Sittlichkeit der in der Konfektionsbranche beschäftigten weiblichen Personen auf das schwerste gefährden. So soll z. B. oft wochenlang bis in die späte Nacht hinein gearbeitet und so den entfernt wohnenden Arbeiterinnen die Möglichkeit genommen worden sein, ihre Wohnungen durch Vermittlung der elektrischen Bahnen zu erreichen. Die Folge davon ist, daß sich insbesondere die jüngeren Mädchen scheuen, den oft weiten und einsamen Weg nach ihrer Behausung zu Fuß zurückzulegen, aus Furcht, sittlichen Belästigungen oder Verwundungen ausgesetzt zu sein, und es daher lieber vorziehen, die Nacht bei Bekannten zuzubringen, wo sie häufig nur mit einer Sofabank oder einem Stuhl als Nachtlager sich begnügen müssen. In einem Falle sollen die Arbeiterinnen unter Androhung sofortiger Entlassung

sogar gezwungen worden sein, zwei Tage und eine Nacht zu arbeiten und dies ohne wesentliche Unterbrechung. Angestellte Erörterungen haben keine genügenden Inhaltspunkte für die Wahrheit dieser Behauptung ergeben. Berücksichtigt man indessen, daß sich die Heberarbeit in der Kleiderkonfektion auf ziemlich weite Zeiträume des Jahres erstreckt, so läßt sich leicht ermessen, welchen Schaden die Arbeiterinnen durch diese fortdauernde Heberanstrengung an ihrer Gesundheit erleiden.“

Wir haben schon bei der Besprechung der vorletzten Jahresberichte an dieser Tätigkeit der Dresdener Vertrauensperson darauf hingewiesen, daß diese nur ihren Zweck erfüllen können, wenn sie der Fabrikinspektion als Beamtinnen direkt unterstellt und zur Revisionsfähigkeit herangezogen werden. Die von uns ausgesprochene Erwartung, daß die Regierung an der Hand der mit der Tätigkeit der Dresdener Vertrauensperson gemachten Erfahrungen dazu übergehen werde, die Vertrauenspersonen durchgängig zur Revisionsfähigkeit heranzuziehen, hat sich nicht erfüllt. Nur im Zwickauer Bezirk wurden von der Vertrauensperson einige Betriebe besucht. Diese Besuche scheinen aber weniger der Revision dieser Betriebe, als dem Versuche gewidmet gewesen zu sein, mit den Arbeiterinnen anknüpfen zu können, denn die Vertrauensperson ist nicht ein einziges Mal von Arbeiterinnen aufgesucht worden. Es wird nichts über die Revision der Betriebe berichtet, sondern nur über das Bestreben, mit den Arbeiterinnen Verbindungen anknüpfen zu können. „Da in jeder dieser Anlagen“, heißt es in dem Bericht, „die Vertrauensperson Gelegenheit genommen hat, einige Arbeiterinnen auf die von ihr eingerichteten Sprechstunden aufmerksam zu machen und dies durch Mitteilung der Arbeiterinnen untereinander schnell bekannt geworden sein wird, so ist, da in den besuchten Betrieben über 1200 Frauen und Mädchen beschäftigt sind, die Arbeiterschaft in wirksamer Weise an das Bestehen der Beschwerdestelle erinnert.“ Die Fortsetzung der Besuche gewerblicher Anlagen, in denen Frauen beschäftigt werden, durch die weibliche Vertrauensperson des Zwickauer Bezirks ist in Aussicht genommen. Wir werden also wohl in nächsten Jahresberichten über ihre Revisionsfähigkeit etwas hören.

Wenn also die weibliche Fabrikinspektion ihren Zweck erfüllen soll, so müssen den Vertrauenspersonen alle Befugnisse von Beamten der Gewerbeaufsicht übertragen werden. In Baden z. B. ist der Beamtin die Aufsicht über die gesamte Cigarrenindustrie, in der neben 23 000 Frauen nur 11 000 Männer arbeiten, übertragen worden.

Seniileton.

Das tägliche Brot.

Roman von Alara Viebig.

In einer glücklichen Erregung blieb sie zurück, als er, nachdem er noch eine Weile „mit Lust“ getrunken, vergnügt pfisend, mit einem jätlichen Nicker, das Lokal verließ. Verträumten Auges und lächelnden Mundes stand sie hinterm Schanktisch und sah anscheinend interessiert der einsamen Herbstfliege zu, die matt und taumelig an der Scheibe der Glashür auf und nieder irrte. Aber ihre Gedanken waren bei dem rotblonden Schnurrbart und den vergißmeinnichtblauen Augen des Weißbläckerten. Eine glückliche Perspektive öffnete sich ihr.

Das Rippespeer und das Kartoffelmus, die sie heute auf den Tisch brachte, waren noch schlechter zubereitet als das Essen der vorigen Tage, — und das wollte viel heißen.

VII.

Frau Hauptmann von Salbern war noch nicht recht warm geworden mit ihrem neuen Mädchen, obgleich dieses sich willig und sehr geschickt zeigte und von einer steten bescheidenen Freundlichkeit war.

„Ich weiß nicht“, klagte sie ihrem Mann, „was der Peters und die Bertha immer in der Küche zu lachen haben. Höre nur! Schon wieder! Was haben sie denn nur?“

„Aber, liebes Kind“, beruhigte der Hauptmann, „du willst doch wohl nicht die Vertraute Deiner Dienstmagd sein! Was geht's Dich an?“

„Nein, aber ich möchte doch wissen, was sie vorhaben!“ Die Herrin lachte, das helle Röhern der Magd drang vernehmlich durch die geschlossene Stubenthür. „Man muß kein so hübsches Dienstmädchen nehmen“, sagte sie ärgerlich.

„Thut sie denn nicht ihre Schuldigkeit?“

„O ja!“

„Ist sie unbescheiden?“

„Nein!“

„Ja, aber was gefällt Dir denn nicht an ihr?“

„Ach — ich weiß nicht. Höst Du, sie lacht schon wieder?! Du mußt Peters verbieten, sich in der Küche aufzuhalten. Wenn sie sich nun mit ihm einläßt!“

„Na! Wenn Du keinen Schaden davon hast, kann Dir's doch ganz gleich sein. Du hast nicht für die Moral Deiner Dienstmagd aufzukommen.“ Der Hauptmann zuckte die Achseln. „Laß sie doch!“

„Ja, aber sie haben immer ihre eigenen Interessen“, klagte die junge Frau. „Und besonders solch eine Süßsche!“

„Eine Süßsche“ — das fand Bertha auch, als sie sich heute nachmittag in ihrem Spiegelchen besah. Seit einer Stunde hielt sie sich in ihrer Kammer vor dem Ansturm der Kinder verschlossen, die sonst gewohnt waren, eine immer zum Tändeln bereite Gefährtin in ihr zu finden.

Sie rüstete sich zum Vergnügen; es war ihr erster sonntäglicher Ausflug in Berlin.

In der Mäddekammer, die so schmal war, daß nur ein schlanker Körper sich zwischen Bett und Wand durchklemmen konnte, roch es nach starbustender Roschusseife; der Chef selber, drüben im Kaufmannsladen, hatte sie Bertha verehrt, als sie heute morgen ein halb Pfund Kaffee zu siebzig, ein Pfund Reis und ein Päckchen Suppentafel geholt.

Von Kopf bis zu Füßen hatte sie sich abgeseift, sie hatte sich förmlich eingehüllt in diesen Wohlgeruch. Nun stand sie in Korsett und Unterrock vorn Spiegel und steckte ihr Haar auf. Lang und fein, in einem weichen, silberblonden Glanz floß es ihr über den Rücken.

Sie vergrub die Zähne in die rote Unterlippe und betrachtete lang und sinnend ihre frische Schönheit. Nein, es wäre schade, wenn sie hier in der beengten Wirtschaft bei Hauptmanns verkommen sollte! Hier war kein Ort für sie. Sie mußte weiter, weiter! Allerhand ehrgeizige Pläne schossen ihr durch den Sinn. Oh, sie würde sich schon schämen, wenn sich's lohnte, sich ducken, wenn's not that! Das mußte man, wenn man's zu etwas bringen wollte. Und hatte sie nicht bei Mesches im Keller gelernt, welche Reden den Leuten angenehm sind?!

Mit einem entschlossenen Blick in den Augen, der das schöne Blau zu einem stahlharten Grau veränderte, nickte sie ihrem Spiegelbild zu — hier kündigte sie in nicht zu ferner Zeit, das stand fest. Borerst aber wollte sie sich heute einmal amüsieren.

Auf dem Bett lag der ganze Sonntagstaat ausgebreitet, kritischen Blickes betrachtete sie ihn. Das perlbestickte Cape von der Freiern war noch sehr schön — die lag nun schon beinahe ein halbes Jahr in der Erde, die fing gewiß bereits an, zu faulen. Ohne jedes Grausen dachte sie daran, mit einem naiven Vergnügen. Gätt! sie sonst das schöne Cape bekommen?!

Das Kleid hatte weniger ihren Beifall — 's war noch ihr schwarzer Einfingerring und die rosa Bluse — aber zu einem neuen hatte es noch nicht gelangt. Ach! Marx mußte sie für den Federhut abbezahlen, sowie sie ihren ersten Monatslohn bekam. In dem winkligen Trüdel-Lädchen bei Rosalie Grummach hatte sie den erstanden; die Minna vom Doktor hatte sie dahin